2.

Das
Neue Licht
oder
Rastatter
Friedens-Congreß-Aussichten.

Rastatt
Im Jan. 1798.

Digitized by Google

Vor dem Abgrunde, dem sich Teutschland und seine Verfassung mit starken Schritten nähert, ist es natürlich, daß das Nachdenken gutgesinnter Bürger, der Menschen- und Vaterlandsfreunde geweckt werde, während so viele dem grossen Völker-Drama, das vor unsern Augen aufgeführt wird, entweder gedankenlos, oder gar leichtsinnigspöttelnd zusehen, mancher auch, dem von Amtswegen eine vernünftigere Rolle gebührt, den politischen Quacksalber und Saalbader spielt. Die historisch-politisch-prophetische, Gott gebe zu ängstliche, Laune eines Freundes der teutschen Constitution, ergießt sich über das grosse Ereigniß des Tages auf folgende Art.

Ob es wohl nöthig, oder räthlich war, die Farce in Rastatt zu spielen, den Vaterlandsfreund in dieser letzten betrübten Zeit noch mit Landsturm und Integritäts-Ideen zu —*), die Reichsversamm-

*) Dieses Wort ist im Manuscript unleserlich.

ſammlung in Athem zu ſetzen, und eine ſogenannte Reichsfriedensdeputation nach Raſtatt zu ſprengen um — der Publikation des Endurteils, das der groſſen Fehde (obwohl mit Vorbehalt der zweiten Inſtanz?) ein Ende machen ſoll, gehorſamlich beyzuwohnen? — Ach, daß Raſtatt kein Ryßwick, kein Münſter und Osnabrück iſt! Franzöſiſche Dragonaden und Religionskriege beveſtigten und regenerirten einſt die Verfaſſung, Kriege der öffentlichen Meinung zerſtören ſie.

Zur beſſern Zeit, als die Sachen noch unendlich beſſer ſtanden, ward ein Separatfriede geſchloſſen, durch den das Reich nicht eine Hand breit Landes verlor, der allen, die nur wollten, Neutralität, und dem ganzen Reiche, auf das erſte Wort, Waffenruhe ſicherte. Aber keiner wollte. Man ſchloß ſich nur näher an die Coalition und an das Reichsoberhaupt, den König von Ungarn und Böhmen. Es ward eine Fabrik für Schand- und Schmähſchriften errichtet, und der Fluch über die Trennungspolitik ausgeſprochen. Man ließ ſich täuſchen, und täuſchte ſich ſelbſt mit der Meinung,

einen

einen Ausrottungskrieg zu führen. Den Erfolg — weiß Jeder.

Während das Reichsoberhaupt die Stände ermuntert, standhaft zu bleiben, und sich vest an die Constitution anzuschliessen, verabredet der Erzherzog von Oesterreich zu Leoben Friedenspräliminarien, schließt zu Campo Formido (wahrlich ein fürchterlich-vorbedeutungsvoller Name!) Separat-Frieden. Die Artikel, welche das künftige Schicksal des teutschen Vaterlandes betreffen, deckt der Schleyer eines undurchdringlichen Geheimnisses. Doch versichert der Kaiser, es habe der König von Ungarn und Böhmen, der Erzherzog von Oesterreich, auf die Basis der Reichsintegrität Friede geschlossen.*) Neuer Muth belebt die Stände,

*) Noch in dem kaiserl. Hofdekret vom 1. Nov. 1797. erließ der Kaiser an die Reichsfriedensdeputation, im Namen des werthen Vaterlandes, im Namen der Gesetze, und kraft Seiner durch die Gesetze bestehenden kaiserl. Auctorität, die dringende Aufforderung: „in stets „lebhafter Erinnerung ihrer schweren Pflichten, dem

de, auf dieſe troſtvolle Verſicherung. Die Reichsdeputation eilt, muß, auf Andringen des Kaiſers, eilen nach Raſtatt, um das groſſe, ſchöne Werk der Friedensſtiftung zu beginnen. Der Kaiſer ſchickt eine Plenipotenz, der König von Ungarn und Böhmen Geſandte, die das ratificirte Friedens-Inſtrument auswechſeln.

Buonaparte kommt, der nicht gewohnt iſt, zu negociiren, ſondern zu befehlen. Er kommt und geht.

„groſſen-Erhaltungsgeſetz der **Einheit** und Ge„ſamtheit **des teutſchen Reichs**, in geſetzlicher „Verbindung mit deſſen Oberhaupt, unverrückt ge„treu das gemeinſame Intereſſe und Wohl des teut„ſchen Vaterlandes, mit edlem Pflichtgefühl und „teutſcher Standhaftigkeit wirkſamſt zu unterſtützen, „und, vereint mit ihrem Reichsoberhaupt, den längſt „gewünſchten, **auf die Baſis der Integrität „des Reichs und ſeiner Verfaſſung zu „gründenden, billigen und anſtändigen „Frieden beſtens zu befördern**“ — Dem biedern Concipienten dieſes kaiſerlichen Hofdekrets waren ohne Zweifel die **geheimen** Artikel des öſterreich-franzöſiſchen Separatfriedens, gleich der Convention vom 1. Dec. 1797, noch ein Geheimniß! Sonſt hätte er den Kaiſer ſo nicht reden laſſen.

geht. Er will wieder kommen, wahrscheinlich für einen Augenblick, — auf daß er das grosse Wort spreche. Unterdessen ängstigt man die Reichsdeputation mit vorbereitenden, laut sprechenden Ereignissen, mit fürchterlich drohender Verheimlichung der Dinge, die da kommen sollen.

Fürwahr die Vauxhalls, die Cassino's, die französischen Schauspiele, die Diners, das Ceremoniel, womit man sie amüsiren will, vermögen das Angstgeschrey, welches Thatsachen erpressen, nicht zu unterdrücken! Denn man schreitet ungesäumt zu Vollziehung mancher geheimen Puncte des Friedens von Campo formido. Die Armee des Kaisers verläßt das Reich. Die französischen Heere rücken auf der linken Rheinseite unvermuthet über die Waffenstillstandslinie vor. Mainz, die Vormauer und der Schlüssel zu Teutschland, die Residenz des Reichserzkanzlers, des ersten Reichsstandes, des Reichstagsdirectors, Mainz, zu dessen Erhaltung Millionen an Geld und andern Bedürfnissen, und ganze Legionen aufgeopfert worden, fällt ohne Schwerdstreich in die Hände der Neufran-

franken, die nun von da aus — die übrigen geheimen Artickel des mit dem Kaiser geschlossenen Friedens vollziehen werden. Auch der Schatten von Vertheidigung des Reichs verschwindet, Trier, Kölln u. a. verabschieden ihre Reichscontingente, und die Reichsarmee wird theils aufgelöset, theils vom Rhein an den Main und die Donau zurückgezogen, die vorliegenden Reichslande werden wehrlos gelassen, ehe noch das Reich Friede hat. Kurmainz u. a. Stände wehklagen, die Friedensdeputation, die Reichsversammlung tappen im Finstern. In banger Ungewißheit, flehen sie, jene die kaiserliche Plenipotenz, dieser das Reichsoberhaupt an um Aufklärung, um Licht in der Finsterniß. Noch will es ihnen nicht Tag werden.

Die französische Friedens— Vollziehungsbotschaft zu Rastatt, verwirft die Reichsvollmacht der Reichsfriedensdeputation, weil sie — nicht unumschränkt ist; sie soll das einzige Wort signés (unterzeichnet den Frieden!) enthalten. Und doch ist diese Vollmacht seit mehr denn zwei Jahren gedruckt in den Händen von ganz Europa, und ward längst in Paris so gut, wie in Wien, gelesen.

Die

Die nothwendige Folge iſt, ein mit Vorbedacht ausgeſonnener Stillſtand von mehrern Monaten in den vermeintlichen Negociationen zu Raſtatt. Unterdeſſen wird am Reichstage der unerwartete punctus mandati illimitati ſiue cum libera proponirt, inſtruirt, deliberirt, concludirt, re- und correferirt, an den Kaiſer votirt, und von dieſem ratificirt. Wohlgemerkt, die kaiſerliche Plenipotenz brachte ſchon unumſchränkte, den franzöſiſchen Geſandten genügende Vollmacht mit nach Raſtatt, obgleich der Kaiſer erſt noch vor wenigen Monaten die eingeſchränkte Reichsvollmacht wiederholt genehmigt hatte.

Auch iſt die Plenipotenz während des Stillſtandes der öffentlichen Unterhandlungen nicht ganz müſſig. Sie läßt ſich, wenn man öffentlichen Nachrichten trauen darf, von den geiſtlichen Wahlſtaaten, von der Reichsritterſchaft ꝛc. den Steuer-Etat ſchleunigſt einſenden, vielleicht zu beſſerer Vorbereitung des Vollziehungsgeſchäftes, und um das Facit bei der Ausgleichung deſto ſicherer zu ziehen. Wer von den Reichsſtänden den Handel verſtehen will, negociirt unterdeſſen nicht in Raſtatt, ſondern in Paris — am ſicherſten mit einer Anleihe von Du-

caten

caten und alten teutschen Carolins, die man dort in neue französische republikanische Louisd'or umzuprägen versteht. Ob aber die ernegociirten . . . . *) Unterthanen, je auch h . . . isch gesinnt seyn werden? —

Doch — der Friede zu Rastatt wird — nicht sowohl geschlossen, als vielmehr dictirt. Und hiemit endigt sich der erste Act des grossen politischen Trauerspiels, dessen Hauptscene — einige, wiewohl ziemlich derb motivirte diesseitige Auftritte abgerechnet — auf die linke Rheinseite verlegt war. Sonderbar, daß gerade das Ende dieser unvergeßlichen Hauptscene noch auf das rechte Ufer (Rastatt, Cassel bei Mainz, Königstein u. s. w.) fallen muß! Als ob dadurch der Uebergang zu dem zweiten Aufzuge natürlicher, oder handgreiflicher gemacht würde! — —

Verloren sind nun schon Savoyen, Mümpelgard, die Baden-Sponheimischen Lande, der ganze burgundische Reichskreis. Verloren ist das ganze, mit dem teutschen Reiche in Verbindung gestandene Königreich Italien, bis auf Weniges.

Auch

*) Im Manuscript eine Lücke.

Auch wird der Kaiſer ſchwerlich geneigt ſeyn, Venedig und die ihm zugefallenen venetianiſchen Beſitzungen auf dem veſten Lande in Italien, worauf Kaiſer und Reich ſeit Jahrhunderten Anſprüche machten, mit dem teutſchen Reiche wieder in Verbindung zu ſetzen. Und wer wird künftig, nach dem Loos, welches dem heil. Stuhl zu Rom und dem Kirchenſtaate gefallen iſt, und vielleicht noch ferner fallen wird, den Muth haben, von einem römiſch-teutſchen Reiche, von einem römiſchen Kaiſer zu ſprechen? So gut wie verloren ſind die Tempe, die Luſtgefilde Germaniens, alle Länder hinter dem linken Rheinufer.

Und welche Ausſichten dieſſeits des Rheins! Säkulariſationen waren das Sühnopfer zur Zeit des weſtphäliſchen Friedens. Werden ſie wohl dießmal das einzige ſeyn? — An Republikantiſationen denkt man wenigſtens in den teutſchen Cabineten nicht; auch daran nicht, wie wohl die Bürger oder Unterthanen die junge Form des neuen Regierungs-Geſtelles anſehen möchten. Aber welche unabſehbare Kette von Veränderungen droht der Verfaſſung, vorerſt den minder-

mäch-

mächtigen Ständen und übrigen unmittelbaren Angehörigen des Reichs! Sollen diese etwa, wie seit kurzem so mancher grössere Staat, ihre Selbstständigkeit, ihre politische Existenz ganz verlieren? oder gilt es bloß ihrer modificirenden Regeneration, ihrer Reinigung und Verwandlung in dem bevorstehenden, verjüngenden Frühling? Und kommt das Alles — a *Bona* parte? — —*).

Wird es künftig noch einer Kaiserkrönung bedürfen, nachdem die Kaiserkrone, selbst für das Haus Oesterreich, fast allen Wehrt verloren hat? Nicht darum, weil die Achner Krönungs-Insignien und Reliquien (das rostige Schwerd Karls des Grossen, das schöne Evangelienbuch, und das kostbar bewahrte Blut des gesteinigten heil. Stephans) und das Kissen mit Achner Erde fehlen. Nein deßwegen, weil das österreichische Hausinteresse nun den einzigen wahren Lohn der Kaiserbürde, den Genuß der Reichsrechte und Vortheile in Italien vermißt, auch sogar Teutschland zerrissen wird,

*) Der Verfasser liebt die Gedankenstriche nicht, hier sind sie unentbehrlich.

wird, und der Rest durch ein politisches Fegfeuer geht.

Wenn es keine Mainzische Kur mehr giebt, Wem soll das wichtige Amt eines Reichserzkanzlers zufallen? Welchen verjüngten Maasstab wird man dem Reichstage anlegen müssen, wenn das Mainzische Reichstagsdirectorium wegfällt, die geistlichen Kurstimmen cessiren, im Reichsfürstenrathe die weltliche Bank durch mächtige Subtraction und Exemtion organisirt wird, von der ganzen geistlichen Bank (von 46 Stimmen) vielleicht nur die einzige Querbank*) als trauriger Rest stehen bleibt, und der Rath der freien Reichsstädte entweder ganz aufhört, oder bis auf wenige reducirt wird?

Wenn es so dem Reichstage ergeht, welches Schicksal wartet dann der, in Absicht auf Zahl und Grösse ohnehin schon so sehr verminderten Reichskreise? Welches traurige Loos trifft die Reichs-

*) Auf der Querbank sitzen bekanntlich die evangelischen Bischöffe, Lübeck, und auch Osnabrück, so oft der Bischof evangelisch ist.

Reichsgerichte insbesondere das Reichskammergericht, und die 60,000 dort rechtshängigen Processe! Welchen Abstrich leiden die Kammerzieler, und mit ihnen die Zahl und der Gehalt der Urteiler (Assessoren)! Der Kammergerichtskanzlei und der Prokuratoren nicht zu gedenken. Was bleibt, nach einer Suppression der mindermächtigen Stände und Reichsunmittelbaren, der executiven Macht, und folglich dem Ansehen der obersten Reichs-Justizhöfe noch übrig? Wie versiegt die vorzügliche Quelle der Reichskanzlei zu Wien, wenn wenig oder gar keine Privilegien, Standeserhöhungen, Adelsdiplome, Wappenbriefe u. d. mehr gesucht werden, über deren Seltenheit sie ohnehin schon seit mehrern Jahren im Stillen klagt! Wie schmal muß der Ertrag des Reichspostwesens werden! Wie los das Subordinations-Verhältniß der Stände zum Kaiser und Reich! Wie werden die Reste der Hierarchie in der teutschkatholischen Kirche verschwinden! Wer aber entschädigt die höhere katholische Geistlichkeit, die fürwahr in der Nachfolge Petri ihren Ruhm nicht suchen, der hienieden der himmlische

Lohn

Lohn allein nicht genügen wird? Wer ersetzt dem Adel die fetten Pfründen in den Erz-Dom- und Ritterstiften, und — so manches andere?" Wozu noch Reichsvikarien, wenn das künftige Interregnum das letzte ist? Wozu eine Reichsgeneralität, wenn kein Reichskrieg mehr möglich ist, und die Römermonate sammt der Reichsoperations-Casse eine Antiquität werden?

Wie lang wird das bisherige Frohn- und Abgaben-System, die Kammerphilosophie, die Fiskologie sich erhalten? Wie lang der eingebildete Werth mancher Auflagen, die entweder der Sittlichkeit des Bürgers gefährlich, oder mit seiner Freiheit unvereinbar sind? Wie verhalten sich die privilegirten Classen zu der neuen Ordnung? Wie die Hofetiquette, die Cour- Cirkel- und Apartementsfähigkeit? —

Schmeichle, täusche man sich doch nicht mit Handelsvortheilen, mit dem Flor der teutschen Handlung, mit der Freyheit der Rheinschiffahrt, wenn der Rhein die französische Handels-Barriere ist. Das prohibé wird dann nur desto ausgedehnter und strenger seyn, wird desto sicherer gehand-

handhabt werden; das Contrebandiren, das bisher so manchem teutschen Handelsmann noch zu statten kam, kann fernerhin nicht statt finden. Man kann es sich mit Zuversicht voraussagen, daß Teutschlands commercielle Lage durch die neue Ordnung der Dinge nicht besser wird; noch weniger die politische.

Herrmanns Söhne, Tuiskons Heldenstamm! Ihr wollt also Namen, Sprache Vaterland verändern? Euer Ruhm soll nur in der Geschichte der Vorzeit leben? — Doch, es ist noch Rath. Aber Eins ist Noth, wenn auch der Rest von Teutschland gerettet werden soll, — eine Auswahl guter Regenten, ein redliches Staatenbündniß, eine Vereinigung aller Redlichen im Lande; die Moral ziehe nicht im Joche der Politik, die Metaphysik der Regierungskunst bleibe nicht fernerhin die Domäne des Stubengelehrten. Wer blickt hier nicht nach dem neu aufgegangenen Stern im Norden, den einst das prophetische il me récommencera *) des alten Weisen auf dem Throne verkündigte!

Am 8. Jänner
1798.

* * *

*) d. h. in Ihm werde ich wieder aufleben.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN